Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 24 (1982)

Heft: 6: Sonderschulen : brauchen wir sie?

Artikel: Brauchen wir die Sonderklassen wirklich?

Autor: Hofer, Ann-Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hilfsschule an. Doch bald stellte sich heraus, dass sich der lehrer K. zu wenig widmen konnte, weil die klasse zu gross war (wenn das kein grund ist, unser schulsystem zu hinterfragen und zu kritisieren!!). Eine kleinklasse wäre viel idealer gewesen, und dazu gab's nur in einem heim, das um diese zeit zum glück gerade eröffnet wurde, genügend möglichkeiten. Das 'schulheim für kb' war von der cp-stiftung für kinder von 5–18 jahren, die aufgrund ihrer behinderung keine normalschule besuchen konnten, erbaut worden.
Nun weilte K. einige kilometer von eltern und geschwistern über die woche im heim, wo sie ihren bedürfnissen und ihren fähigkeiten gemäss geschult werden konnte. Insofern hat K. eine gute schulbildung genossen, so, wie ich es mir öfters erträume... Doch ich frage mich auch, um welchen preis. Waren die schulischen probleme gelöst, so stellten sich jetzt vor allem probleme mit der neuen wohnsituation. K. war sich von zuhause aus gewohnt zu sagen, was ihr nicht passte, was eine heimleitung nicht gerade zu ermuntern scheint. Oft liess man K. auch spüren, dass sich ihre eltern für sie und die andern kinder einsetzten und vor den stiftungsmitgliedern ihre kritik am heimleiter anbrachten.
Zwei punkte aus der hausordnung machten K. besonders zu schaffen: Der kontakt nach aussen war praktisch jedem verwehrt, da selbst die älteren nie alleine ausgehen durften, noch leute ins heim einladen konnten. Einzig an religiösen veranstaltungen durften sie teilnehmen. Zweitens musste die geschlechtertrennung bewahrt bleiben, was natürlich umso mühsamer ist, wenn man von der aussenwelt isoliert lebt und nur übers wochenende unter «leute» kommt. Es gab für K. schon wege, den verboten auszuweichen, aber alles musste heimlich geschehen, was mit der zeit für beziehungen recht belastend wird.
K. hat mir einige episoden aus ihrer heimzeit erzählt mit all den folgen und den sanktionen der heimleitung. Im letzten schuljahr hat K. dann auch einmal ihre konsequenzen gezogen und besuchte die schule als externe. Dies hiess für sie, jeden tag eine zugfahrt von einer 3/4 stunde auf sich zu nehmen. Aber es war eindeutig das erträglichste jahr.
Schliesslich ist noch zu erzählen, dass die ganze schulzeit von K. im heim nicht mit der erfüllten schulpflicht abgeschlossen war. Obwohl K. praktisch die sekundarstufe erfüllt hat, werden ihre zeugnisse nicht als das akzeptiert, was sie sind. Immer wieder wird daran gezweifelt, ob jemand in einer heimschule überhaupt auf einem solchen niveau geschult werden kann...
Wahrlich, die heimzeit wird für K. eine unvergessliche bleiben!

Christine Schwyn, Falkegass 8, 5200 Brugg

Brauchen wir die sonderklassen wirklich?

Seit drei wochen bin ich an einer kleinklasse d gewählt, habe aber noch keine spezielle ausbildung für besondere klassen.
Ich möchte meine arbeit kurz vorstellen: Die kinder kommen siebenjährig zu mir in die erste klasse und absolvieren diese in zwei jahren. Nach möglichkeit besuchen

sie nachher eine normale zweite.
Vor meinem amtsantritt war ich gar nicht überzeugt, dass es eine solche klasse wirklich braucht. Ich stelle nun fest, dass es kinder gibt, welche eine kleinklasse benötigen, um sozial nachzureifen, ihren spieltrieb auszuleben, panische angstzustände in der kleingruppe zu verlieren oder entwicklungsverzögerungen aufzuholen. Ich weiss jetzt, dass jedes kind, welches meine klasse besucht, eine zweijährige anlaufzeit braucht, um die folgenden schulprobleme zu meistern, und hoffe somit, dass alle kinder nach zwei jahren wieder in die normalklasse gehen können und die kleingruppe nicht mehr brauchen werden. Diese art von kleinklasse hat von mir aus ihre volle berechtigung, obschon die zuteilung sehr schwierig ist und sorgfältiger erfolgen müsste. (Die kleinklasse d ist für entwicklungsverzögerte kinder geschaffen worden und nicht für verhaltensgestörte.)

Ann-Marie Hofer, Bern

Gedanken zum sprachheilkindergarten aus der sicht einer kindergärtnerin

Die logopädin kommt zur sprachabklärung in den kindergarten. Sie lässt die kinder lustige sprüche nachsagen und achtet dabei auf mögliche sprachfehler. Die meisten kinder machen freudig mit. Sie spüren aber trotzdem, dass es sich um eine art prüfung handelt und sie vielleicht für den sprachheilkindergarten ausgewählt werden. «Mues ich au in sprachheilchindergarte?» höre ich das eine und andere gespannt fragen, nachdem die logopädin gegangen ist.
Der gedanke, vielleicht in den sprachheilkindergarten zu kommen, stimmt sie ängstlich. Ich glaube, es ist vielmehr die angst, die vertraute umgebung des kindergartens aufgeben zu müssen, als die angst davor, in einen sonderkindergarten gehen zu müssen.
Der sprachheilkindergarten ist nicht mit einer sonderschule zu vergleichen, wo kinder mit lernschwierigkeiten oder verhaltensstörungen hinkommen, wenn sie die normale schule nicht mehr schaffen. Er hat den gleichen aufbau und die gleichen ziele wie der normalkindergarten. Im sprachheilkindergarten wird im gruppen- und im einzelunterricht ein besonderes gewicht auf die sprachliche förderung gelegt. In der kleinen gruppe von zehn kindern kann das einzelne gezielter gefördert werden.
Die abklärung durch die logopädin zeigt, dass für Martin ein besuch des sprachheilkindergartens nötig wäre. Er spricht unartikuliert und kann noch nicht alle laute bilden. Er leidet etwas darunter, dass seine kameraden manchmal mühe haben, ihn zu verstehen. Durch seine ruhige und gutmütige art ist er bei allen beliebt und fühlt sich sehr wohl in der gruppe. Kein wunder, dass es ihn traurig stimmt, nun bald seine freunde verlassen zu müssen.
Ich bin froh, dass Martins eltern einem sprachheilkindergartenbesuch positiv gegenüberstehen. Sie verstehen es auch, ihr kind zu motivieren. Martin darf mit seiner mutter zuvor einen besuch machen am neuen ort. Er erzählt mir hernach begeistert von der hobelbank, die er dort ausprobieren durfte.
Ich glaube, dass sich Martin im sprachheilkindergarten gut entwickeln wird. Die kleine kindergruppe wird ihm in seiner art sicher entsprechen. Auch sprachlich wird